

Das absurde Schweigen der Welt: Herausforderungen einer pluralen Gesellschaft und die Refiguration der Religion als Antwort

Claudia Gialousis

Abstract

The article examines the complex interactions between religion and modern society, using the absurd according to Albert Camus as conceptual starting point: Just as the searching individual faces a silent world that ignores their needs for meaning, Catholic theology is confronted with the challenge of responding to a modern society in which traditional structures of faith are increasingly losing significance. To initiate processes of understanding and engagement, a hermeneutic approach is called for that goes beyond linear development lines of the religious and thus distinguishes itself from classical sociological theories of religion. It aims to account for the plurality of modern society and the simultaneity and mutability of religious expressions. Hubert Knoblauch's theory of refiguration provides a valuable framework for analysing these dynamics, encouraging a re-evaluation of the relationship between religion and society. It attempts to adequately capture the interdependent nature of phenomena of contemporary religiosity and of modern society and gain a deeper understanding of its development.

Key-Words

Modernity, Religiosity, Plurality, Refiguration of Religion, Secularisation, Interdependency

1. Die Kluft des Absurden

Das Absurde offenbart sich in vielerlei Hinsicht: in Form einer Widrigkeit, eines Paradoxons, der Unauflösbarkeit in die eine oder andere Richtung und damit jedweder Vernunft erhaben. Albert Camus ersann anhand des Begriffs eine konzeptionelle Erfassung jenes unauflösbaren Widerspruchs: So begegnet uns auf der einen Seite der nach Sinn suchende Mensch, auf der anderen eine schweigende Welt, die den Anliegen und Bedürfnissen nach Gehalt und Ordnung keine Beachtung schenkt (vgl. Camus 1959). Das daraus ableitbare metaphorische Bild der Suche und des Nicht-Antwortens weist analogisch auf die Situation der Theologie hin. In westlich-europäischen Gesellschaften, die von Kirchenaustritten, Institutionskritik und einer vermeintlichen ‚Religionsverdrossenheit‘ geprägt sind, tritt sie mit ihrer Anfrage – dem christlichen Glauben – an den Menschen heran, der indessen nicht anders als die Welt bei Camus schweigt: Allmacht, Dogmen, Institution und tradierte Glaubenspraxis haben ihren gesellschaftlichen Rückhalt verloren – darauf weisen religionssoziologische Studien umfang-

reich hin (u. a. Mücke et. al. 2023: 15-32). In dieser Position zu verharren, täte beiden Seiten jedoch grobes Unrecht. Mithin löst Camus die Sinnwidrigkeit dahingehend auf, dass der Mensch das Absurde mit aller Vehemenz ablehnt und am Ende die Erkenntnis daraus ableitet, dass das Schweigen der Welt nicht zu akzeptieren ist. Mit diesem Blick Camus' auf das Sein des Menschen ist ein Handlungsauftrag verbunden, der auch – wohl weniger radikal, aber dennoch wertvoll – für das Verhältnis von Theologie und moderner Gesellschaft anregende Denkanstöße liefern kann. Wie reagiert die katholische Theologie auf eine Welt, die vermeintlich nicht antwortet? Welchen Sinn vermag sie aus religionssoziologischen Befunden und ihren Deutungen abzuleiten, um die Kluft des Absurden zu überwinden?

Eine grundlegende Auseinandersetzung mit dieser Fragestellung bedarf einer weitaus ausführlicheren und tiefergehenden Betrachtung als es im Rahmen dieses Beitrags möglich ist. Dennoch vermögen die Überlegungen als Ansatz zu fungieren, um einer postmodernen pluralen Gesellschaft zu begegnen. Beginnend mit einem Blick auf die Bemühungen religionssoziologischer Forschung um eine Deutung des empirischen Befunds, soll darauf aufbauend ein Vorschlag ergründet werden, der die teils widersprüchlichen Vereindeutigungen innerhalb ihrer Verhältnisbestimmung von Religion und modernen westlichen Gesellschaften aufzulösen versucht. Denn vor dem Hintergrund, dass ein plurales Umfeld wenige Anreize bietet, eindeutige lineare Entwicklungslinien des Religiösen anzunehmen, ist ein hermeneutischer Zugang von Nöten, der sich jenseits dieser Grundannahmen bewegt. Exemplarisch soll dafür die Arbeit von Hubert Knoblauch herangezogen werden, der mit der Theorie der *Refiguration der Religion* ein diagnostisches Instrument liefert, das den Versuch unternimmt, sich der Vielschichtigkeit der modernen Gesellschaft anzunehmen. Abschließend werden Überlegungen angeführt, die die Bedeutung für die Theologie ermitteln.

2. Die Irrungen und Wirrungen einer vereindeutigten Deutung der Empirie

Wenn nach der Relation von traditioneller Religiosität und westlichen modernen Gesellschaften gefragt wird, schafft aus säkularisierungstheoretischer Perspektive allein die Frage eine Kluft: Religion und religiös zu sein bilden ein Nebenprojekt einer modernen säkularen Alltäglichkeit. So attestiert zum Beispiel Gert Pickel, dass in Europa

die mit Modernisierung gekoppelten Prozesse der funktionalen Differenzierung, Rationalisierung aber auch Urbanisierung und Demokratisierung sowie Wohlfahrtssteigerung am weitesten Raum gegriffen und ihre Wirkung bereits am stärksten entfaltet [haben]. Dies drückt sich eben in den häufig sichtbaren Erosionsprozessen religiöser Bindungen und Praxis aus (Pickel 2017: 40).

Unwiderrspochen ist die Interpretation jedoch nicht: Modelle, die die Bedeutung und Präsenz von Religion sowohl auf politischer als auch sozialer Ebene hervorheben, treten als ihre Gegenposition auf. Jürgen Habermas (2003: 258) spricht von einer *postsäkularen* Gesellschaft, José Casanova (Hidalgo 2016: 320) von einer *Entprivatisierung* des Religiösen. Sie stehen im Geiste einer *Wiederkehr* und schlagen damit einen alternativen Deutungsweg vor; Religion unterliegt darin nicht den beschriebenen Erosionsprozessen und wird zu einem wieder in der Gesellschaft verorteten und relevanten Diskursgegenstand erhoben.

Die gezeichnete Dichotomie ist eine Karikatur des Kontextes, auf den sie sich bezieht. Hans Joas (2017: 20) spricht in diesem Zusammenhang von „Pseudogewissheiten“ des 19. und 20. Jahrhunderts, einer unfruchtbaren Dichotomie, die im Begriff ist, ihre Glaubwürdigkeit zu verlieren. Weder kann ein Lager den Nicht-Glauben einer Gesellschaft, noch das andere naiv mit Tendenzen einer Gegenbewegung eine Wiederkehr proklamieren. Dennoch wird mit Kategorien verhandelt, die sich vornehmlich durch ihre Abgrenzung definieren, obwohl ebenjene Grenzen bei näherer Betrachtung verschwimmen (Roderich 2016: 147). Auch Karl Gabriel (2022: 15) äußert sich kritisch zu sowohl säkularisierungstheoretischen als auch dem Rückkehrgedanken verpflichteten Theorien der Religionssoziologie – ihr stetes Beharren auf der *einen* Vorstellung von Religion, eingebettet in *einer* Auffassung von Moderne, reagiere nicht in adäquater Weise auf die Pluralität beider. Damit legt Gabriel eine zentrale Gemeinsamkeit der doch so divergierenden Ansätze offen: Sie basieren auf *einem* Konzept von Moderne, legen normativ *einen* Religionsbegriff zugrunde, um daraus *einen* Verlauf abzuleiten. Es konstituiert sich eine kohärent erscheinende Erzählung, die die Entwicklung von Religion im modernen Kontext verortet und ihr einen Sinn verleiht. Doch auf welche Vorstellung von Moderne greifen die genannten religionssoziologischen Konzepte konkret zurück?

3. Die Moderne als Erzählung

Die Rede von dem Verlust und der Wiederkehr der Religion bezeichnet Oliver Hidalgo (2017: 25) als Erzählungen, genauer als *Narrative*¹, und attestiert ihnen eine narrative innere Verwobenheit. Gemeint ist damit die Voraussetzung eines Fehlens, eines zeitweiligen Verlustes von Religion, das notwendig ist, um eine Erzählung der Wiederkehr daran anzuschließen. So docke also das Narrativ der Rückkehr der Religion an das der Säkularisierung an, beziehungsweise setze es sogar voraus. Dabei beruft er sich auf die Ausarbeitungen Albrecht Koschorke (2013: 258), der sowohl die Säkularisierung als auch die Wiederkehr der Religion als *große Erzählungen*² beschreibt. Weniger spielt aus seiner Perspektive die Frage nach Verlust oder Wiederkehr eine Rolle als vielmehr die hintergründige *kulturelle Erzählung*, die neben ihrer inhaltlichen Komponente auch ein Selbstbekenntnis verkörpert.³

So bedarf es eines genaueren Blicks auf die „Selbsterzählung der europäischen Moderne“ (Koschorke 2013: 258): Sie entfaltet sich nicht erst in der Frage nach dem Verhältnis von moderner Gesellschaft und Religion, sondern bereits in dem Verständnis von *Moderne* selbst. Die ihr anhaftende Fortschrittssemantik korreliert, wie Patrick Becker und Knut Wormstädt den *Traum der Moderne* treffend beschreiben, mit revolutionären Umbrüchen in Europa im 18. Jahrhundert:

Dieser Traum beinhaltete eine politische Dimension (Demokratie), eine wirtschaftliche (Marktwirtschaft; Industrialisierung), eine bildungsbezogene (Erkenntnisgewinn durch Wissenschaft), eine gesellschaftliche (Emanzipation unterprivilegierter Schichten) und eine praktische (Technik; Urbanisierung) (Becker/Wormstädt 2023: 12).

-
- 1 Aufwändig legt Wolfgang Müller-Funk (2007) die Bedeutung von Narrativen als eine gesellschaftliche und individuell ausgeübte Praxis aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive offen. So fungieren Narrative im Gesellschaftskontext, wie es in diesem Kapitel veranschaulicht wird, unter anderem als Identitätskonstruktionen.
 - 2 Neben dem Anspruch einer Loslösung von großen Erzählungen, ist es ein Anliegen der Postmoderne, diese in ihrer Wirkkraft offenzulegen (Lyotard 2009). Wie die vorliegenden Ausarbeitungen zeigen, sind Erzählungen, in diesem Fall die Erzählung der Moderne, als Interpretationsrahmen empirischen Materials noch immer präsent.
 - 3 Auch Matthias Koenig (2011: 651) beschreibt Säkularität als eine „Selbstbeschreibungskategorie“ der europäischen Moderne, die die Plausibilität des Säkularisierungsparadigmas stützt.

Die Handlungsmaxime der Moderne zielt auf Weiterentwicklung ab, sie formuliert einen Telos und verleiht damit gesellschaftlichen Entwicklungen eine lineare Sinnrichtung, die in der Momentaufnahme in einem widersprüchlichen Verhältnis zu dem steht, was sie vermeintlich überwunden hat. Mit modern, so schreibt Bruno Latour (2019: 18), wird sowohl „ein neues Regime, eine Beschleunigung, ein Bruch, eine Revolution der Zeit“ postuliert als auch das Hier und Jetzt im Kontrast zu einer „archaische[n] und stabile[n] Vergangenheit“ benannt. In seinem semantischen Spektrum manifestiert sich die Wirkkraft des Begriffs sowohl in einer deskriptiven als auch in einer normativen Weise. Prozesse und Phänomene der Moderne unterliegen in ihrer Deutung der Idee von Linearität und Singularität; der Vorstellung der *einen* Entwicklungslinie des Religiösen – und damit der Grundlage einer Verlust-Wiederkehr-Logik – wird die Bühne bereitet.

Die Schwierigkeiten, die diese hermeneutische Brille mit sich bringt, wurden bereits angedeutet: Sie verwehrt die Betrachtung und Würdigung pluraler Wirklichkeiten, die sich jenseits von Linearitäten offenbaren und oft gegenläufiger und widersprüchlicher Natur sind. Es bedarf daher eines neuen Deutungs-Paradigmas⁴, das der Gleichzeitigkeit und Wandelbarkeit pluraler Zustände entspricht und als geeigneter Interpretationsrahmen fungieren kann.

4. Die Transformationsdynamik der Moderne und die Rolle der Refiguration der Religion

4.1. Die Moderne als Zwang zur Veränderung

Wenn die Ausdeutung der Moderne gelöst von den zuvor genannten Merkmalen gedacht werden will, kann die Perspektive Hartmut Rosas einen hilfreichen Ausgangspunkt bilden. Für ihn ist die bezeichnende Eigenschaft moderner Gesellschaften ihre Transformationsdynamik, genauer ihr *Transformationszwang*.

Moderne Gesellschaften [...] sind zum einen dadurch gekennzeichnet, dass sie sich nur dynamisch zu stabilisieren vermögen; sie sind strukturell auf fortgesetzte Steigerung [...] angelegt, und dies erzeugt nicht

4 Gleichmaßen weist auch Peter L. Berger auf eine notwendige Weiterentwicklung und Neukonzeptionierung des bestehenden Moderneparadigmas hin, das „auf den vielen Implikationen des Phänomens Pluralismus“ (2015: 7) aufbaut.

nur eine zeitliche und räumliche, technische und ökonomische Eskalationstendenz, welche die Möglichkeitshorizonte immer aufs Neue hinauschiebt, sondern es führt auch dazu, dass die kinetische Energie oder die Transformationsenergie der Gesellschaft hoch bleibt: Die ‚Weltpositionen‘ der Subjekte, aber auch der Institutionen und Organisationen verändern und verschieben sich fortwährend (Rosa 2016: 44).

Zwei wesentliche Aspekte sind herauszustellen: Zum einen attestiert Rosa der modernen Gesellschaft eine Notwendigkeit des Wandels, um ihre Stabilität zu garantieren. Zum anderen resultiert aus dieser Notwendigkeit eine kontinuierliche Veränderung der Entwicklungsabläufe gesellschaftlicher Prozesse sowie der Positionen ihrer Teilhabenden. Was jedoch aus Rosas Ausführung nicht deutlich wird, ist, dass einzelne Transformationsprozesse und Verschiebungen nicht unabhängig voneinander vonstattengehen. Stattdessen weisen sie untereinander Spannungsrelationen auf, die diese Vorgänge erst hervorrufen und befördern.

Um diesen Aspekt in die bisherigen Überlegungen einzubeziehen, erweist sich die Theorie der *Refiguration der Religion* (Knoblauch 2020) als weiterführend und mit Rosas Deutung kompatibel. Sie erlaubt einen differenzierten Blick auf Interdependenzgeflechte und die in ihr wirkenden Zugkräfte, für welche sie als diagnostisches Instrument fungieren möchte.

4.2. Von der Transformation zur Refiguration

Das Konzept der *Refiguration der Religion* entwickelte Knoblauch korrigierend und erweiternd zu seiner These der *populären Religion* (Knoblauch 2009). Letztere diene – im Geiste einer anthropologischen Wende und der Wertschätzung von Pluralität – in gleicher Weise dazu, die Transformationsbewegungen von Religion⁵ in modernen Gesellschaften zu beschreiben,

5 Knoblauchs (2009: 56) angewendete Arbeitsdefinition von Religion basiert zu großen Teilen auf einem phänomenologischen Ansatz, der die Erfahrung der Transzendenz als fundamental für ein religiöses Erleben versteht. Dabei ist anzumerken, dass das Transzendenzverständnis nicht bei der Vorstellung einer großen Transzendenz verbleibt, sondern angelehnt an Thomas Luckmann mehrere Ebenen umfasst (mittlere und kleinere Transendenzen). Der Vorwurf, Religionen auf ein Grundprinzip zu reduzieren und dabei wesentliche Aspekte wie das Ritual, Gemeinschaft, Tradition etc. außer Acht zu lassen, ist zwar zutreffend, jedoch für diesen spezifischen Kontext insofern unerheblich, als es Ziel des Beitrages ist, andere Zugangsweisen zu potenziellen religiösen Phänomenen zu betrachten und ihnen notwendige Aufmerksamkeit zu schenken.

welche, so Knoblauch, maßgeblich durch ihre *Entgrenzung*⁶ zu charakterisieren sind. Religion wird immer weniger als System greif- und erkennbar, in ihrer Gestalt zunehmend diffuser und tritt im Zuge ihrer Neukonturierung im Feld des Populären auf sowie auch Inhalte der Populärkultur sich im Kontext des Religiösen wiederfinden: Es wandert Sakrales zum Profanen und Profanes ins Sakrale ab (Knoblauch 2009: 273). So existieren neben traditionellen Ausdrucksformen von Religion auch Formen von Religiosität im weiten Sinn innerhalb der populären Kultur, die sich durch erstere, als ihr Deutungsrahmen, nicht begreifen lassen, jedoch von ihr geprägt und beeinflusst sind. Gleichzeitig wirken letztere auf religiöse Konstrukte ein und veranlassen auch dort Wandlungsprozesse. Von zentraler Bedeutung ist, dass die binäre Trennung beider Gegenstandsbereiche aufgehoben wird und somit keine eindeutige Differenzierung von Sakralem und Profanem (Stichwort: Entgrenzung) möglich ist.

Zwar büßen die Überlegungen nicht an Plausibilität ein, dennoch bedarf es einer Korrektur, die anhand des Begriffs der *Transformation* veranschaulicht werden kann. Gleich anderer religionssoziologischer Theorien beharrt auch Knoblauchs Postulat – indem es sich auf die Idee einer Transformation von Religion stützt – auf der Grundannahme einer Linearität und damit insbesondere einer Singularität von Entwicklungsabläufen⁷, im Sinne einer „Metamorphose einer kulturellen oder sozialen Formenwelt in eine andere“ (2020: 8).

Dabei sind gesellschaftliche Phänomene in einer Netzstruktur verortet, die ihre Gleichzeitigkeit und wechselseitige Abhängigkeit im pluralen Kontext betont. In Anlehnung an die Arbeiten von Norbert Elias (2021) und seinem Konzept der Figurationen wird mit diesem ein Begriffssubstrat vorgestellt, mit dem „die Frage wechselseitiger Abhängigkeit der Menschen voneinander“ (Treibel 2008: 69) sozialtheoretisch eingeführt wird. Knob-

Dennoch ist der Diskurs um die in diesem Kontext verwendeten Religionsdefinitionen und ihrer Validität von großer Wichtigkeit. Vgl. dazu Pollack (2016: 64f.).

- 6 Ein Begriff, der bereits bei der Theorie der *reflexiven Modernisierung* unter anderem in Bezug auf kulturelle Phänomene Anwendung findet. Auch Beck argumentiert für ein Diffundieren einzelner Phänomene ineinander. Vgl. dazu Beck/Bonß (2001).
- 7 Knoblauch problematisiert diese Beobachtung anhand der Rezeption seiner Theorie der populären Religion, die insbesondere für die Analyse spiritueller Formen von Religiosität herangezogen wurde, jedoch Verhärtungen religiöser Strukturen – also Neigungen zum Fundamentalismus – nicht abzubilden vermochte. Der Begriff der Transformation, so Knoblauch, erlaube nur einen singulären Entwicklungsverlauf und sei damit unzureichend, da moderne religiöse Phänomene unterschiedliche Tendenzen aufzeigen. Vgl. dazu Knoblauch (2020: 8).

lauch plädiert dafür, dass diese Perspektive auch im Kontext gesellschaftlich-religiöser Entwicklungsprozesse ein Anwendungsfeld findet, um deren Netz aus Abhängigkeiten aufzuzeigen. Fundamentalistische Tendenzen, neu auftretende Spiritualitätsformen, atheistische Bekenntnisse, traditionelle Religionsausübungen sind damit keine sich widersprechenden Phänomene, sondern Figurationen⁸, die in Verbindung zu ihrem gesellschaftlichen Umfeld den Prozess der *Refiguration* anstoßen (Knoblauch 2020: 17). Sie erzeugen untereinander Spannungen, die ihre Gestalt und Charakteristika beeinflussen und damit aufgrund ihrer wechselseitigen Abhängigkeit sowohl entgrenzt als auch hochgradig dynamisch und wandelbar auftreten, sich also stetig *refigurieren*. Es ist nicht die Frage nach einem Entweder-Oder, sondern die der Gleichzeit- und Gleichwertigkeit von Phänomenen:

[D]och genau so wenig wie die gesellschaftliche Refiguration nicht bloß zwischen modernen, spät- und postmodernen Merkmalen entscheidet, sondern aus deren Spannung und Zusammenspiel geprägt wird, geht es bei der These der Refiguration auch nicht nur um eine Entscheidung zwischen [...] ‚Säkularisierung‘ und ‚Sakralisierung‘ (Knoblauch 2020: 18).

Für die Annäherung an moderne religiöse Phänomene ist das Wissen um ihre Interdependenz fundamental: Sie sind keine voneinander isolierten Erscheinungen und damit auch als solche nicht zu begreifen, gleich der Überlegung Elias', dass das Individuum nicht von der Gesellschaft gelöst betrachtet werden kann (Treibel 2008: 69).

5. Von Anerkennung und Pluralität

Die moderne Welt erlaubt die Annahme zweier wesentlicher Charakteristika, die im Rahmen des Beitrages erarbeitet wurden: einerseits die Relation religiöser Phänomene, eingebettet im gesellschaftlichen Netz der Abhängigkeiten, andererseits ihre unaufhaltsame Tendenz zur Veränderung. Mit Hilfe dieser Rahmung wird eine Perspektive auf das Konglomerat religiöser

8 Figurationen sind hier nicht in Kontrast zu Phänomenen zu verstehen, sondern erweitern Letztere um die Komponente ihrer interdependenten Stellung. Insbesondere dient der Begriff der Figuration zum Abbau dichotomer Ausdeutungen, indem die wechselseitige Abhängigkeit einzelner Phänomene terminologisch aufgegriffen und damit eine polarisierende Gegenüberstellung aufgebrochen wird.

Phänomene eröffnet, das um Wertschätzung der verschiedenen Formen bemüht ist. So ist zum einen anzuerkennen, dass Religion und ihr Ausdruck sich – gleich anderen in der Gesellschaft verorteten Phänomenen – verändern müssen, weil sie Teil der Sozialstruktur und damit Spannungen und konfliktiven Kräften ausgesetzt sind. Zum anderen unterliegen ihre Entwicklungstendenzen nicht der Prämisse einer klassischen Modernisierungserzählung: Religiosität und Religion entwickeln sich in modernen Gesellschaften nicht linear, sondern relational und hochgradig divers. Phänomene, die traditioneller Religionsausübung folgen oder auch von ihr gelöst funktionieren und als religiös diskutierbar sind, sind weder klägliche Überreste säkularer Kräfte noch in Form einer Wiederkehr der Religion zu überhöhen. Vielmehr sind sie als Ausdrucks- und Verstehensformen zu begreifen, in welchen der Mensch seine Existenz und sein In-der-Welt-Sein verhandelt. Damit sind diese Manifestationen keine Produkte pluraler Beliebigkeit, auch wenn sie nicht den traditionellen und klassischen Mustern religiösen Ausdrucks folgen; vielmehr treten sie als Ergebnis refigurativer Prozesse stets in anderen Gestalten auf und werden so immerwährend neu verhandelt.

Diese Perspektive kann als Angebot verstanden werden, sich methodisch der Genese unterschiedlicher religiöser Ausdrucksformen anzunähern und sie im Kontext wechselwirkender Abhängigkeit zu verorten und zu verstehen. Ulrich Beck und Wolfgang Bonß (2001: 14) folgend ist anzuerkennen, dass „die noch im Entstehen begriffenen Regeln des neuen Gesellschaftsspiels jenseits der alten Sicherheiten, Grenzen und Dichotomien konzeptuell und empirisch zu entschlüsseln und zu erkunden“ sind; und wohlmöglich ist es doch nicht nur Schweigen, das zu vernehmen ist, und Sinnwidrigkeit – jenseits von existenzialistischen Deutungen – eine Sache der Perspektive.

Literaturverzeichnis

- Barth, Roland: ‚Religion, bevor sie Religion ist‘ – Überlegungen zur Kulturhermeneutik der Moderne, in: Katja Thörner, Martin Thurner (Hg.): Religion, Konfessionslosigkeit & Atheismus. Freiburg im Breisgau 2016, 147-158.
- Beck, Ulrich et al.: Zwischen Erster und Zweiter Moderne, in: Dies. (Hg.): Die Modernisierung der Moderne. Frankfurt am Main 2001, 11-60.
- Becker, Patrick/Wormstädt, Knut: Der überfällige Paradigmenwechsel: Von der Krise zur Neubestimmung des Entwicklungsverständnisses, in: Dies. (Hg.): Entwicklung als Paradigma: Reflexionen zu einer nachhaltigen internationalen Zusammenarbeit. Bielefeld 2023, 11-32.

- Berger, Peter L.: *Altäre der Moderne: Religion in pluralistischen Gesellschaften*. Frankfurt am Main 2015.
- Camus, Albert: *Der Mythos von Sisyphos: Ein Versuch über das Absurde*. Leipzig 1959.
- Elias, Norbert: *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychologische Untersuchungen*. 28. Auflage, Frankfurt am Main 2021.
- Gabriel, Karl: *Die vielen Gesichter der Religion: Religionssoziologische Analysen jenseits der Säkularisierung*. Bielefeld 2022.
- Habermas, Jürgen: *Glauben u. Wissen: Friedenspreisrede 2001*, in: ders., *Zeitdiagnosen: Zwölf Essays*. Frankfurt am Main 2003, 249-262.
- Hidalgo, Oliver: José Casanova: Public Religions in the Modern World, in: Samuel Salzborn (Hg.): *Klassiker der Sozialwissenschaften: 100 Schlüsselwerke im Portrait*. 2. Auflage, Wiesbaden 2016, 396-400.
- Hidalgo, Oliver: „Rückkehr der Religion“ und „Säkularisierung“: Über die Verwobenheit zweier scheinbar gegensätzlicher Narrative, in: Holger Zapf et al. (Hg.): *Das Narrativ von der Wiederkehr der Religion*. Wiesbaden 2017, 13-33.
- Joas, Hans: *Die Macht des Heiligen: Eine Alternative zur Geschichte der Entzauberung*. Berlin 2017.
- Knoblauch, Hubert: *Populäre Religion: Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft*. Frankfurt am Main, New York 2009.
- Knoblauch, Hubert: Einleitung: Die Refiguration der Religion, in: Ders. (Hg.): *Die Refiguration der Religion: Perspektiven der Religionssoziologie und Religionswissenschaft*. Weinheim 2020, 9-28.
- Koenig, Matthias: Jenseits des Säkularisierungsparadigma? Eine Auseinandersetzung mit Charles Taylor, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 63/4 (2011), 649-673.
- Koschorke, Albrecht: „Säkularisierung“ und „Wiederkehr von Religion“, in: Helene Basu et al. (Hg.): *Moderne und Religion: Kontroversen um Modernität und Säkularisierung*. Bielefeld 2013, 237-260.
- Latour, Bruno: *Wir sind nie modern gewesen: Versuch einer symmetrischen Anthropologie*. 7. Auflage, Frankfurt am Main 2019.
- Lyotard, Jean-François: *Das postmoderne Wissen: ein Bericht*. 6. Auflage, Wien 2009.
- Mücke, Marcel et. al.: Zusammenleben in religiöser Vielfalt: Warum Pluralität gestaltet werden muss, in: Bertelsmann Stiftung (Hg.): *Religionsmonitor 2023*. Gütersloh 2023.
- Müller-Funk, Wolfgang: *Die Kultur und ihre Narrative: Eine Einführung*, Wien 2007.
- Pickel, Gert: Religiosität in Deutschland und Europa – Religiöse Pluralisierung und Säkularisierung auf soziokulturell variierenden Pfaden, in: *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 1/1 (2017), 37-74.
- Pollack, Detlef: Was ist Religion? Eine kritische Diskussion, in: *Zeitschrift für Religion in der Friedens- und Konfliktforschung. Interdisziplinäre Zugänge zu einem multidimensionalen Thema* 1/1 (2016), 60-91.
- Rosa, Hartmut: *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin 2016.

Treibel, Annette: Die Soziologie von Norbert Elias: Eine Einführung in ihre Geschichte, Systematik und Perspektiven. Wiesbaden 2008.

